

**„Verleih uns Frieden gnädiglich“
(EG 421)**

7. Sonntag nach Trinitatis, 30. Juli 2017
Dangastermoor, Martin-Luther-Haus

Predigttext *Jesaja 52,7-12*

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des
Freudenboten, der da Frieden verkündigt, Gutes
predigt, Heil verkündigt, der da sagt zu Zion:
Dein Gott ist König!

Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und jubeln
miteinander; denn sie werden's mit ihren Augen sehen, wenn der Herr nach Zion zurückkehrt.
Seid fröhlich und jubelt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems;
denn der Herr hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst.

Der Herr hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker,
dass aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.

Weicht, weicht, zieht aus von dort und rührt nichts Unreines an!

Geht weg aus ihrer Mitte, reinigt euch, die ihr des Herrn Geräte tragt!

Denn ihr sollt nicht in Eile ausziehen und in Hast entfliehen; denn

der Herr wird vor euch herziehen und der Gott Israels euren Zug beschließen..



Lied zur Predigt

*EG 421; Text: und Melodie Martin Luther 1529
nach der Antiphon »Da pacem, Domine« 9. Jh.*

Verleih uns Frieden gnädiglich,
Herr Gott, zu unsern Zeiten.
Es ist doch ja kein anderer nicht,
der für uns könnte streiten,
denn du, unser Gott, alleine.

Predigt zu Jesaja 52,7-12

I.

Liebe Schwestern und Brüder hier in Dangastermoor,

2017 – aus Anlass von 500 Jahren Reformation freue ich mich hier im Martin-Luther-Haus
gemeinsam mit Ihnen Gottesdienst zu feiern. *Ein feste Burg* – eine tragfähige Zuflucht bietet
unser Gott. Einen frischen Blick wollen wir heute werfen auf unseren evangelischen Glauben,
um zuversichtlich nach vorne und ermutigt zu neuer Beteiligung in unsere Welt zu schauen.
Dazu soll uns das helfen, was Martin Luther für die Kirche neu entdeckt hat im neuen
Nachdenken über den Glauben, beim Bibelübersetzen oder in seinen Worten und Liedern.

Ich liege und schlafe ganz mit Frieden. so singt der Psalm (Ps 4,9). *Wie lieblich die Füße
dessen, der da Frieden verkündigt,* so schwärmt der Prophet Jesaja (Jes 52,7).

Und Martin Luther schreibt ein kurzes, kleines Lied zu einem ganz großen Thema.

Dazu versammeln wir uns mit dem 30. Juli an einem Tag, an dem vor 103 Jahren der Frieden grundlegend zerstört wurde und erstmals ein sogenannter *Weltkrieg* begann.

- Am 28. Juli 1914 unterschrieb Kaiser Franz Joseph die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien.
- Am 29. Juli begann die Beschießung von Belgrad und Reichskanzler Bethmann Hollweg eröffnete dem britischen Botschafter, dass Deutschland Frankreich angreife unter Brechung der Neutralität Belgiens.
- Am 30. Juli Generalmobilmachung der russischen Armee.
- Am 1. August 1914 gab Wilhelm II. für das Deutsche Reich den Mobilmachungsbefehl und erklärte am selben Tag Russland den Krieg. Das mit Russland verbündete Frankreich machte ebenfalls mobil.
- Am 2. August besetzten deutsche Truppen Luxemburg.
- Am 3. August 1914 erklärte Deutschland Frankreich wegen angeblicher Grenzverletzungen und erfundener Luftangriffe den Krieg.

II.

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten.

Ein kurzes, kleines Lied zu einem ganz großen Thema.

Martin Luther schreibt es 1529, etwa zwölf Jahre nach seinem ersten reformatorischen Auftreten in Wittenberg. Wenn Sie die kleine Zeile über dem Lied lesen, erkennen Sie, dass er diesen Bittruf nicht völlig neu verfasst hat – er benutzt ein mittelalterliches Vorbild, wie so oft. Hier ist es eine *Antiphon*, ein Wechselgesang aus dem Mittelalter, der seit Urzeiten eher im Eingang des Gottesdienstes gesungen wird als am Schluss, wo wir dieses Lied häufig einsetzen. So nimmt Martin Luther Tradition auf, entdeckt sie wieder, formuliert sie neu. Luther hat die Kirche nicht neu erfunden – er erinnert uns nur stets neu an ihren Anfang und Auftrag. Und doch setzt er ganz eigene Akzente, denen ich gern mit Ihnen in diesem Martin-Luther-Haus nachgehen möchte.

Da pacem Domine / in diebus nostris / quia non est alius / qui pugnet pro nobis / nisi tu deus noster. Wörtlich heißt das: *Gib Frieden, Herr, in unseren Tagen, denn es ist kein anderer, der für uns streitet, wenn nicht du, unser Gott.*

Gleich vier Veränderungen nimmt Luther hier vor: zweimal beim Übersetzen und zweimal ergänzt er sogar ein Wort. Aus dem einfachen *Gib* wird ein gewichtigeres *Verleih uns*, aus dem schlichten *in unseren Tagen* ein doch komplexeres *zu unsern Zeiten*. An einer Stelle seiner Bibelübersetzung übersetzt Luther diesen Wunsch genauso: *Gott verleihe immerdar Frieden zu unsrer Zeit* in Israel (Jes Sir 50,24-26).

Das Verleihen ist später fast ein Lieblingswort unseres Gesangbuchs geworden:

Und verleihe, dass es gedeih (EG 135,4). *Du musst uns Kraft verleihen* (EG 136,3).

Der dir Gesundheit verliehen (EG 316,3). *Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Not* (EG 347,6). *Verleihe mir das edle Licht* (EG 497,4). *Verleihe, dass zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum und Pflanze möge bleiben* (EG 503,14).

Ja, tatsächlich, Gottes Gaben sind und bleiben *Leihgaben*. Wir bitten um Anteil daran *zu unseren Zeiten*, für eine Zeit, für eine gewisse Zeit, vielleicht sogar für ungewisse Zeit. Es gibt weder Anspruch auf solche Gaben noch sind sie durch Ablass oder anderes Geben und Nehmen garantiert.

Jesus sagt im Johannesevangelium: *Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht* (Joh 14,27). Friede ist demnach also nicht Sache einer weltlichen Übergabe, sondern eine Hinterlassenschaft Jesu.

Wenn dieser Gott des Friedens uns Menschen davon leiht, so muss dieser Friede ein anvertrautes, kostbares Gut sein.

Noch sprechender sind die beiden kleinen, aber wichtigen Ergänzungen, die Luther in dem alten Bittruf vornimmt.

Denn es geht hier um den Kern der Reformation insgesamt. *Gnädiglich* – so möge Gott diesen Frieden verleihen. Das ist Gottes vielleicht erste, größte, schönste, freundlichste Eigenschaft: barmherzig und gnädig mit uns Menschen will er sein – das ist die wohl wichtigste Wiederentdeckung des Glaubens, die wir Martin Luthers Reformation verdanken.

Und es ist *kein anderer, der für uns könnte streiten*, als Gott *alleine*. Dieses *alleine*, diese Konzentration auf Gottes Wort und Gottes Handeln, ist der zweite wichtige Aspekt.

Dieses, wie man sagen könnte, Alleinstellungsmerkmal und auch das vierfache *Solus*, ist Luther und den Protestanten oft als solistisch, als Alleinanspruch vorgeworfen worden.

Neben dem *solus Christus* (allein Christus) steht das *sola scriptura* (allein durch die Schrift), *sola fide* (allein durch Glauben) und *sola gratia* (allein aus Gnade). Allerdings dürfen wir nicht unterschätzen, wie Menschen in Kirche und Gesellschaft – zu Luthers wie *zu unsern Zeiten* – stets lieber an sich glauben, auf eigene Kräfte setzen, auf andere Prinzipien bauen. Luthers Konzentration gibt Orientierung wie eine Kompassnadel zwischen vier Himmelsrichtungen.

III.

Bei aller dringend notwendigen Kritik an Luthers abwegig böser Haltung zum jüdischen Volk sehe ich doch in dieser Konzentration auf Gottes Wort eine Nähe zueinander mit befreiender Kraft. Das *Sch'ma Jisrael*, das jüdische Glaubensbekenntnis, sagt es im 5. Buch Mose eindringlich so: *Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft* (5. Mose 6,4-5).

Auch zum Umgang mit Gottes Wort, das alles Fühlen, Denken und Tun durchdringen soll, ist in Luthers Arbeit Nähe zu finden – in seinem Katechismus, in seiner Treue zur Schrift, in seinen Liedern – allesamt Brücken für die biblische Botschaft mitten in den Alltag der Menschen. So sagt das 5. Buch Mose weiter: *Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore* (5. Mose 6,6-9).

Diese Konzentration auf das Wort und den Willen Gottes ist besonders zu Kriegszeiten außeracht gelassen worden – ja, auch von Christenmenschen und von ganzen Kirchen. Das gilt es frei zu bekennen und besonders mit Blick auf die deutsche Geschichte im 20. Jhd. offen zu kritisieren.

Die Kostbarkeit der Leihgabe Frieden wurde ignoriert, man setzte auf andere Mächte und Gewalten wie Nationalismus und Rüstung und sah in sämtlichen Nachbarn nur Feinde. Wenn *doch ja kein anderer ist, der für uns könnte streiten* – wozu sollten wir dann noch zu den Waffen greifen? Mit diesem *Streiten* ist durchaus ein Kämpfen gemeint, eher mit Fäusten als mit Fakten, eher mit Waffen als mit Worten.

Wenn wir auch das Lied *Ein feste Burg ist unser Gott* ernst meinen – *es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren ... und ist kein andrer Gott, das Feld muss er behalten* (EG 362,2) – was haben Menschen dann noch in den *Streit*-Kräften und auf den *Schlacht-Feldern* verloren?

IV.

Das Psalmgebet, das wir sprachen, und die Prophetenworte, die wir hörten, sind geeignet, unserm Glauben und Handeln neu Tragfähigkeit, Konturen und Perspektiven zu geben.

Der du mich tröstest in Angst; sei mir gnädig... Erkennt, dass der Herr seine Heiligen wunderbar führt ... Zürnt ihr, so sündigt nicht; redet in eurem Herzen auf eurem Lager und seid stille. Opfert, was recht ist, und hofft auf den Herrn. Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, dass ich sicher wohne (Ps 4,2.4.5.6.9).

Da zeigt sich im Glauben ein Gottvertrauen, das dem eigenen Gestalten unserer Welt Gelassenheit geben kann. Da zeichnet sich Ruhe ab, die den Zorn reduziert, die aus der Hoffnung auf Gott eine Haltung für den Alltag macht. Denn weder Schloss und Riegel noch Machtgehebe und Militärgewalt werden uns Sicherheitsgarantien geben. Und selbst der Schlaf ist so ein Geschenk aus Gottes Schalom.

Jesaja jubelt über die Friedenserklärung des Freudenboten, einen *Schalom*, der alles Gute und Heilsame beinhaltet: *Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten, der da Frieden verkündigt, Gutes predigt, Heil verkündigt, der da sagt zu Zion: Dein Gott ist König!* (Jes 52,7)

Eindringlich ergeht die Einladung an alle einzustimmen - wohlgemerkt: Es sind Geflüchtete und Exulanten, denen hier neue Hoffnung gemacht wird, es sind Ruinen, die neu zu einem Zuhause werden sollen: *Seid fröhlich und jubelt miteinander, Trümmer Jerusalems; denn der Herr hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst. (Jes 52,9)* . Alle sind zu einem Aufbruch, zum Auszug aus dem Exil gerufen und zur Vorbereitung für den neuen Weg, der vor uns liegt.

Dazu gehört auch die eigene aktive Beteiligung, der eigene Verzicht – und sei es die Reinigung von Gewalt und Krieg, das Ablassen von Aufrüstung und Säbelrasseln, die zum *Frieden, den die Welt gibt*, angeblich immer dazu gehört: *Weicht, weicht, zieht aus von dort und rührt nichts Unreines an! Geht weg aus ihrer Mitte, reinigt euch, die ihr des Herrn Geräte tragt!* (Jes 52,11). Wer also den Leuchter zum Gottesdienst trägt, wer das Wort der Schriftrolle in Händen hält, der muss das Schwert und den Speiß ablegen.

Für diesen Aufbruch, für diese Umkehr braucht es keine Hektik, keine Sorge um sich selbst wie noch beim Auszug aus Ägypten, jetzt gibt es vielmehr einen ruhigen Zug, an dessen Anfang und Ende Gott selber mitgehen wird:

Denn ihr sollt nicht in Eile ausziehen und in Hast entfliehen; denn der Herr wird vor euch herziehen und der Gott Israels euren Zug beschließen. (Jes 52,12)

Beide Dimensionen des Friedens – die persönliche und die politische – gehören zusammen, an beiden partizipieren wir alle. Beide Stimmen des Schalom – das leise seufzende Psalmgebet genauso wie das laut jubelnde Prophetenwort – nimmt nun Matthias Nagel in seiner Neuvertonung auf, indem er aus dem kleinen Lutherlied eine große Hymne macht, die in ihrer Ergänzung beides zusammenführt: *Seid fröhlich und jubelt miteinander (Jes 52,9): Halleluja! Redet in eurem Herzen auf eurem Lager und seid stille (Ps 4,5): Kyrie eleison. Herr Gott erbarme dich. Amen.*

Lied nach der Predigt

*FreiTöne Nr. 190; Text: Martin Luther 1529
nach der Antiphon »Da pacem, Domine« 9. Jh.
Musik: Matthias Nagel*

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unseren Zeiten.

Es ist ja doch kein anderer nicht, der für uns könnte streiten,
denn du unser Gott. alleine, denn du, unser Gott, alleine!

Halleluja, Kyrie eleison: Herr Gott, erbarme dich!

Halleluja, Kyrie eleison: Herr Gott, erbarme dich!